



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 37/04

UND AUF ZU NEUEN HORIZONTEN

31. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C

Regina Atzwanger, Windischgarsten

SCHRIFTTEXTE

Zef 3, 9-13

Lk 19, 1-10

EINFÜHRUNG IN DEN SONNTAG

Die Texte von Lesung und Evangelium berichten von Wendepunkten.

Die Stadt Jerusalem und mit ihr das israelitische Volk haben die Weisungen und Warnungen Gottes missachtet. Doch nach dem Gericht erweist sich, dass es Gott nicht darum ging, alles zu zerstören. Nach der Läuterung werden die Armen und Demütigen zu einem neuen Leben in Frieden geführt. Alle Völker werden Teil haben an dieser Verheißung.

Der Zöllner Zachäus kommt scheinbar zufällig zu der Begegnung mit Jesus. Er erkennt, dass sein bisheriges Leben schlecht war und er spürt die Kraft, sich zu ändern.

Beide Male beginnt etwas Neues. Menschen tun das, was das Wichtigste ist: sich in Gottes Dienst zu stellen. Ihnen wird Frieden und Heil zugesagt. Die Bibeltexte lassen keinen Zweifel darüber, dass damit auch konkrete Verheißungen und Bedingungen verbunden sind: Wer sich auf diesen Weg einlässt, wird Frieden und Geborgenheit finden, von Reichtum und Überfluss ist nicht die Rede.

Kann ich auch auf meine Wandlungsfähigkeit vertrauen? Wie sehen meine Vorstellungen von Frieden und Heil-Werden aus?

EINLEITUNG

Einen Sprung wagen... Etwas Neues angehen... Einmal wieder alles aufräumen, dabei alles Überflüssige wegwerfen und sich mehr auf das Notwendige beschränken. Wer möchte nicht gerne manches hinter sich lassen, sich auf das besinnen, was wirklich zählt? Und herausfinden, was das überhaupt wäre...

KYRIE

Jesus Christus, du bist immer bei uns. Du willst, dass alle ein Leben in Frieden führen können.

Herr, erbarme dich.

Wir sind auch für unsere Mitmenschen verantwortlich, aber wir stören uns nicht an den bestehenden Ungerechtigkeiten.

Christus, erbarme dich.

Jesus Christus, du willst uns begegnen und uns immer wieder neue Wege öffnen. Herr, erbarme dich.

TAGESGEBET

Jesus Christus hat in unserer Welt Gottes Liebe gelebt. Sein Mut ist heute noch ansteckend. Gott der Hoffnung, Quelle ungeahnter Möglichkeiten, lass uns wachsen und befreie uns zu neuen Wegen. Darum bitten wir dich durch Jesus, unseren Bruder.

PREDIGT

„Ich hab nur dich gekannt, lang eh wir uns trafen und dich in allem, was ich sah gesehn...“ singt Reinhard Mey. Er singt von seiner Liebsten, aber das, worum es geht, wird wohl vielen anderen aus eigenem Erleben gleichermaßen bekannt sein. So einmalig jedem Liebespaar die eigene Geschichte vorkommt, Außenstehende merken sofort, dass es sich immer um dasselbe dreht.

Auch die beiden Texte, die wir gerade gehört haben, sind sich in vielen Punkten recht ähnlich. In beiden geht es um Gottes Liebesgeschichte mit uns Menschen. Sowohl der Zöllner Zachäus wie auch Jerusalem – die Stadt dient als Symbol für das israelitische Volk – haben nicht so gehandelt, wie es vor Gott richtig gewesen wäre. Gott aber begegnet ihnen und daraus ergibt sich jeweils eine neue, heile Zukunft.

Davon ausgehend, dass es so vergleichbare, so ähnlich ablaufende Geschichten sind, will ich sie behandeln, als wären sie zwei transparente Bilder... Stellen Sie sich zwei Overheadfolien vor. Die äuferen Umrisse stimmen überein, sodass ich sie gut übereinander legen kann. Und dann sehe ich, dass diese beiden Geschichten einander nicht nur entsprechen, sondern auch ergänzen. Vielleicht ist es sogar noch möglich – und sicherlich spannend - die eigene Geschichte als dritte Folie darüber zu legen. Beim Betrachten der Bilder dieser Texte ist also immer wieder die Frage zu stellen: „Und wie sehe ich meine Geschichte, meine Beziehung zu Gott?“

Zachäus mag einer gewesen sein, der körperlich durch seine kleine Gestalt von Natur aus benachteiligt war. Auch Jerusalem, das Volk Israel, war anders als die anderen: durch die Zusagen Gottes, aber auch durch die damit verbundenen Regeln und Gebote unterschied es sich. Die Gewissheit der göttlichen Zuneigung ist sicher ein Grund froh und glücklich zu sein, aber diese Außenseiter-Stellung kann auch zur

Belastung werden. Wie verlockend wird es da, die trennenden Vorschriften zu „vergessen“ und sein zu wollen wie die anderen.

Zachäus hat seine Benachteiligung gut kompensiert, würden wir heute vielleicht sagen. Er hat es bis zum obersten Zollpächter gebracht, ist ein Freund der Römer und hat Macht über viele. Das nützt er aus, seine Geschäftstaktiken sind nicht fair. Wie geht es ihm selber dabei?

Dass es zu verheerenden Folgen führt, sich vom Guten abzuwenden, haben viele als Grund für die Verfolgungen und Zerstörungen Jerusalems gesehen. Aber es gibt auch die Hoffnung, dass sich Gott seiner Stadt, seinem Volk zuwenden wird, wenn sie wieder auf den rechten Weg zurückkehren. Und wie wir hörten, hat Gott selber die Umkehr und Reinigung vollendet.

Zachäus hingegen hatte ursprünglich gar keine großen Pläne. Er wollte diesen Jesus, von dem er gehört hatte, sehen und er war findig genug, das auch zu schaffen. Jesus sah ihn an und gab ihm einen Vertrauensvorschuss, der Zachäus anrührte. Zachäus begann zu begreifen, dass sein bisheriges Verhalten falsch gewesen war, er entschied selber wie er in Zukunft leben wollte. Und entwarf ein Konzept, das sehr anspruchsvoll war. Jesus antwortete Zachäus, er habe als ein Teil Israels das Heil geschenkt bekommenen.

Die Verheißung im Lesungstext besteht aus zwei Bildern - einerseits das israelitische Volk betreffend, andererseits alle Völker der Erde.

Unmittelbar nach der Ankündigung eines feurigen, läuternden Gottesgerichts setzt der Text der Lesung ein. Was wir hörten, ist tröstlich: „Du brauchst dich nicht mehr schämen zu müssen.“ Dieser Spruch steht in Zusammenhang mit dem Beginn des Kapitels, der beschreibt, wie ungerecht die Oberschicht Jerusalems handelte. Und zwar sowohl in religiöser, wie auch in sozialer Hinsicht. Genau diese beiden Aspekte werden nun wieder angesprochen, wenn es heißt „ich lasse ... übrig ein demütiges und armes Volk“:

Niemand soll mehr auf dem heiligen Berg Jerusalems hochmütig sein. Dort, wo nach der Vertreibung, dem Exil und der Läuterung der neue Tempel steht, sollen Menschen wohnen, die auf Gott vertrauen, die demütig Schutz suchen. Äußerlichkeiten wären zuwenig, es genügt nicht in der Nähe des Heiligtums, in der Mitte der Stadt zu wohnen. Nein, wichtiger sind die innere Haltung und die Taten: kein Unrecht zu tun, der Wahrheit verpflichtet zu sein.

Gottes Gericht entfernt die Hochmütigen und Prahler. Die Armen bleiben übrig, sie werden nicht nur gerettet, sondern gerade sie sind die Zukunft des israelitischen Volkes. Sie sollen „friedlich auf die Weide gehen“. Dieses Bild hat sicher ländlich idyllische Aspekte, es ist eine gedeihliche, friedliche Atmosphäre, die da ausgemalt wird. Es ist eine wirtschaftlich begrenzte und keine übermäßige Perspektive für die Herde Gottes. Sicher aber zeigt dieses Bild, dass das Ziel Jahwes nicht der Untergang, sondern der Übergang zu einem neuen Leben war.

Zorn und Gericht haben aber nicht nur Israel getroffen, sondern auch die anderen Völker der Erde erreicht. Deshalb ist auch ihr Schicksal in den Blick gerückt und wir

sehen, dass sich Gottes läuterndes Handeln nicht nur auf das auserwählte Volk Israel beschränkt, sondern alle Völker einschließt. Einmütig, Schulter an Schulter werden sie nun das tun, was für alle Menschen das Wichtigste ist, sie wenden sich Gott zu, sie stellen sich in Gottes Dienst. Nicht nur Israel und die Gemeinden in der Diaspora, auch alle Völker, sogar die damals am weitest entfernten, von jenseits der Ströme von Kusch, kommen zur einträglichen Gottesverehrung. Das geschieht ohne Zwang und ohne Krieg so, dass jedem Volk die eigene Identität erhalten bleibt.

Diese Verheißung erweitert jene an Jerusalem sehr weitreichend: sie ist zwar ebenso idyllisch, friedlich und ruhig. Sie hat darüber hinaus einen offenen Blick für alle Völker, nicht nur das eigene, alle werden auf ihre je eigene Art durch das Gericht gehen und bestehen.

Die Rede über die gerettete Stadt Jerusalem und die Zukunft der Völker hat eine besondere Dimension. Auch der Bericht der entscheidenden Begegnung im Leben des Zachäus' führt uns zu einem wichtigen Wendepunkt. In meinem alltäglichen Leben wird sich dieser große Augenblick nicht so leicht ereignen. Trotzdem erzählen diese Texte Geschichten, die auch mit mir zu tun haben, die mir nicht unbekannt sind: So können sie mir der Anlass sein, inne zu halten. Sie ermutigen mich dazu, an meine Wandlungsfähigkeit und an das Wirken Gottes zu glauben. Sie geben mir die Gelegenheit darüber nachzudenken, was für mich das zugesagte Heil, der Frieden bedeuten können.

FÜRBITTEN

Beten wir für die Opfer sozialer Ungerechtigkeit, für die Stimmlosen, die Misshandelten, die Flüchtlinge und die, die keine Chancen in unserer Welt haben. Jesus Christus, wir bringen vor dich alle, denen die Menschenwürde genommen ist, wir bitten dich für die Benachteiligten.

Beten wir für alle Menschen, die verachtet, verlassen, in ihrer Armut vergessen sind. Jesus Christus wir bringen vor dich alle, die hungrig, die keine Arbeit finden, die die Hoffnung verloren haben.

Beten wir für die Verantwortlichen der Völker, für alle, die sich im gesellschaftlichen und politischen Leben engagieren.

Jesus Christus, wir bringen vor dich alle Menschen, die auf den verschiedenen Kontinenten um ihrer Gesinnung und ihres Glaubens willen verfolgt werden, und die politischen Gefangenen.

Beten wir für die Menschen, die in den Krisengebieten leben. Viele haben sich an den Voraussetzungen dieser Situationen mitschuldig gemacht: Waffenhändler, Politiker, Ölhändler, kriegerische Soldaten,...

In großer Sorge bitten wir dich um gewaltfreie Lösungen dieser Konflikte. Hilf du uns, Wege zum Frieden zu suchen.

Beten wir füreinander, dass wir dem Ruf treu bleiben, der an uns ergangen ist.
Jesus Christus, wir bringen vor dich alle, die versuchen, in ihrer Umgebung als Christinnen und Christen zu leben, die auf unscheinbare Weise Salz der Erde sind und Gottes Licht widerstrahlen.

KOMMUNION

Du bist das Brot

das uns die Augen öffnet für das Leid und die Opfer der Unterdrückung und Gewalt das uns Mut macht und Kraft gibt
aufzustehen gegen Unrecht und Lüge
gegen Gewalt und Lebensfeindlichkeit

Du bist das Brot

das uns versammelt um den Tisch das uns zur Gemeinschaft beruft
das uns auf andere zugehen lässt: Schwester, Bruder
das in uns die Vision deines Reiches als Same setzt
damit es in uns wachsend Frucht bringt.

Du bist das Brot

das uns selbst zu Brot werden lässt für die Welt: damit alle satt werden.

SCHLUSSGEBET

Gott wandle, was uns behindert und belastet
Stärke, was in uns wachsen will
Behüte, was wir weitergeben
Und lass uns in der Gewissheit deiner Gegenwart leben.
Darum bitten wir durch Jesus Christus deinen Sohn und unseren Bruder.

SEGEN

Gott gib uns die Kraft und die Ausdauer
Uns auf den Weg zu machen
Zu uns selbst, zu unseren Fähigkeiten und Reichtümern

Gott gib uns das Vertrauen und die Leichtigkeit
Das Loslassen zu üben

Dass wir teilen können, was wir von dir geschenkt bekamen

Gott begleite du uns
Und schenke uns Freude in Fülle.
So segne uns Gott durch Jesus
Im Heiligen Geist
Amen

LIEDER

- Meine engen Grenzen
- Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt
- Überall wirkt Gottes Geist
- Die Sache Jesu braucht Begeisterte
- Wir spinnen, knüpfen, weben
- Ins Wasser fällt ein Stein
- Ubi caritas
- Gehet nicht auf in den Sorgen
- Finde den Raum

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Diözesane Frauenkommission Linz, 4021 Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel. 0732/7610-3010 e-mail: frauenkommission@dioezese-linz.at